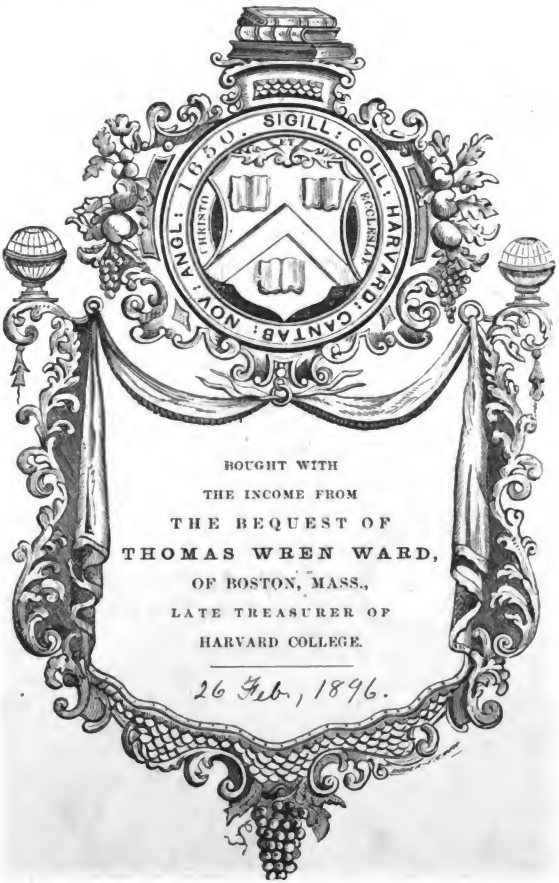
27237
8.5

HARVARD UNIVERSITY LIBRARY

27237.8.5



BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
THOMAS WREN WARD,
OF BOSTON, MASS.,
LATE TREASURER OF
HARVARD COLLEGE.

26 Feb., 1896.

Digitized by Google

Digitized by Google

Sagen

der

Herrschaft Nachod

in

Böhmen.

Zum

Theile nach historischen Originalien, und zum Theile nach mündlicher Ueberlieferung in Versen

bearbeitet von

M. Teller.

Prag.
Druck und Papier von Gottlieb Haase Söhne.

1839.

Digitized by Google

2722/7.8.5

Ward fund.

Wenn ich von meinem Vorhaben abweichen und mich in ein weitläufiges Feld entfernen könnte, würde es gewiß bei der Gelegenheit geschehen, wo ich das Schloß Nachod zum Gegenstand auswähle, weil nicht nur dessen Einfluß in die allgemeinen Angelegenheiten, sondern das dortige beträchtliche Archiv genugsamen Stoff anbietet für den Ort eine eigene Abhandlung zu entwerfen.

Karl Joseph v. Bienenberg.

Digitized by Google

Seiner

Wohlgeboren

dem

Herrn Herrn

J. W. Effenther,

herzoglich Sagan'schem Wirthschaftsrathe und Oberamtmanne der Herrschaft Nachod, Inspektor der gräflich Wratislaw'schen Herrschaft Kost, Innhaber der kais. österreichischen großen, goldenen Civil-Ehren-Medaille mit Oehrl und Band ꝛc. ꝛc.

aus

Liebe, Hochachtung und Dankbarkeit

in tiefster Ehrfurcht dargebracht.

Digitized by Google

Widmung.

In einem Hain, in Nachod's weiten Gauen
Saß Clio jüngst, die Muse der Geschichte.
Sie winkte mir mit freundlichem Gesichte,
Und sprach zu mir mit kindlichem Vertrauen:

„Sag' jenem Mann', den hoch die Mitwelt ehret,
„Daß ich sein Lob der Nachwelt will erhalten.
„Das Lob des Mannes, der in Lustgestalten
„So manche Schlucht und Steppe umgekehret."

„Der, wo er geht, ein Engel mild erscheinet,
„Und Thränen trocknet, wo der Schmerz sie weinet.
„Und für das Gute, das er dir gethan,"

„Leg' dankend nun die ersten deiner Lieder
„Vor jenem ruhmgekrönten Manne nieder." —
Ich folgte ihr. — O, nimm sie gütig an!

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Nicht etwa die Luſt, mit meiner geringen Leiſtung in der literäriſchen Welt Aufſehen zu erregen, wozu ich mich zu ſchwach, und durch meine Beſchäftigung gar nicht berufen fühle, trieb mich an, ſelbe zu veröffentlichen: ſondern die Sagen der Herrſchaft Náchod, der größten des Königgräzer Kreiſes, die vielleicht für Manchen nicht ganz ohne Intereſſe ſein mögen, der gänzlichen Vergeſſenheit zu entreißen, munterten mich zur Herausgabe dieſes Werkchens auf. Von dem geneigten Leſer erbitte ich mir eine freundliche Aufnahme; der ſtrengen Kritik ſage ich hier im Voraus, daß ich größtentheils Autodidakt bin, und daß ich vom erſten bis zum letzten Federſtriche, den ich bei dieſer Arbeit machte, Schillers 50. Votivtafel ſtets vor Augen hatte, und ſo ſchon beim Beginne derſelben jedem Anſpruche auf poetiſche Autorität entſagte.

Digitized by Google

Bei dieser Gelegenheit kann ich es nicht unterlassen, dem Historiographen der Herrschaft Nachod, dem durch seine, in mehrere böhmische Zeitschriften mitgetheilten geschichtlich-literärischen Arbeiten rühmlichst bekannten Vaterlandsfreunde, dem Lokalisten zu Studnitz, Herrn P. Joseph Ludwjk, für die Güte und Bereitwilligkeit, mit der er mir viele historische Daten überliefert, und manch' andern Aufschluß gegeben, hiermit meinen innigsten Dank abzustatten.

Hronow im Mai 1839.

M. Teller,
Wundarzt.

Digitized by Google

Schloß Nachod, wie es war und wie es ist.

Vor grauer Zeit, eh' noch der heil'ge Glaube
Mit seinem Heil das Čechenland bedacht;
Eh' seine Lehre, eine Friedenstaube,
Den Oelzweig in's Sudetenland gebracht;
Wo noch der Christ erniedrigt lag im Staube,
Und Heiden ihren Heiland ausgelacht,
Stand Nachod schon auf hoher Felsenspitze,
Ward Nachod schon zu einem Herrensitze. [1])

Und jene Lehre, die nur Heil verkündet,
Die Millionen Menschen schon verband,
Die man vom Belt, bis wo der Euphrat mündet,
Die man vom Nordpol bis zum Tropenland
In allen Zonen weit verbreitet findet,
Durch Nachod kam sie in's Sudetenland; [2])

1) Gegen das Jahr 780, bald nach der Ansiedlung der Böhmen in der Gegend Nachods, ward in der Gegend, wo das heutige Schloß steht, die Wohnung eines Oberherrn, dessen Name unbekannt geblieben, angelegt. (Nach Bienenberg.)

2) Wenn auch das Christenthum durch den heiligen Cyrillus über Leutomischl nach Böhmen gebracht wurde, so soll es dennoch in die Gegend des Riesengebirges über Nachod erst im Jahre 980 durch den heiligen Adalbert gekommen sein.

Digitized by Google

Und Nachod ließ sich in dem Sturm der Zeiten
Zum Kelche wohl, zum Abfall nie verleiten.

In's weite Thal der wälderreichen Gauen,
Wo Nachod jetzt mit seinen Häusern steht,
Zog's hohe Herren, und auch edle Frauen,
Sie haben's dort zu wohnen nicht verschmäht,
Und Berka ließ ein hölzern Schloß dort bauen, [1]
Wo von dem Fels in's Land die Aussicht geht.
Wo Berg und Thal romantisch sich vereinen,
Sah man das Schloß vergrößert nun erscheinen.

Die stillste Ruhe herrschte in dem Kreise,
Bis Kolda dann mit seinem blanken Schwert
Sie schnöde und auf räuberische Weise
Durch Straßenraub und Meuchelmord gestört. [2]
Da trat der Friede aus dem alten Gleise,
Der ungetrübt dort zeitenlang gewährt,
Und viele Jahre sind dahin geschwunden,
Eh' man zu Nachod wieder ihn gefunden.

Vom Räuber Kolda wurden Nachod's Hallen
Zuletzt von Georg Podiebrad befreit, [3]
Man sah auch freundlich Georg's Fahne wallen

---

1) Hron von Berka und Duba hat im Jahre 1270 das Schloß vergrößert und zum Theile neu erbaut, Nachod mit Mauern umgeben, das in demselben Jahre zur Stadt erhoben wurde.
2) Vom Jahre 1437 bis 1457.
3) Kolda wurde im Jahre 1457 durch Georg von Podiebrad besiegt und vertrieben. Er nahm von Nachod Besitz und gab es dann im Jahre 1458, als er am 7. Jänner zum Könige von Böhmen erwählt wurde, seinen Söhnen Bozek und Viktorin von Kunstadt.

Digitized by Google

Auf Nachod's Zinne eine lange Zeit.
Doch schien das Glück sich dort nicht zu gefallen,
Es lebte mit sich selbst im innern Streit,
Und wußte durch der Elemente Wüthen
Sein Bleiben sich in Nachod zu verhüten.

Des Feuers Gluth hat Nachod bald beschienen. [1])
Sein hohes Schloß, von Holz erbaut, doch schön,
Man konnte es als rauchende Ruinen
In Schutt und Trümmer auf der Felsspitz' seh'n.
Doch schöner, um das Schicksal zu entsühnen,
Sah man aus seiner Asche es entsteh'n.
Dem Phönix gleich, den uns die Sag' erhalten,
Erschien es bald in schöneren Gestalten.

Und wenig Jahre waren kaum verschwunden,
So hat in majestätischer Gestalt
Man es auf seiner Felsenspitz' gefunden.
Es trotzte jeder menschlichen Gewalt.
Und dennoch hat in wenigen Sekunden,
Als einst ein ferner Donner widerhallt,
Dem Herbstwind gleich, der jeden Baum entblättert,
Des Blitzes Strahl den hohen Thurm zerschmettert. [2])

Der Blitzstrahl schien das Glück nun zu versöhnen,
Mit seinem Füllhorn hat's das Schloß bestreut,
Und viel des Hohen, Herrlichen und Schönen
Bracht' es dem Schlosse dar auf ew'ge Zeit.

---

1) Im Jahre 1484 brannte das Schloß vom Grunde aus ab.

2) Nach Paprocky hat im Jahre 1570, zur Schnittzeit, ein Blitzstrahl im Schloßthurme bedeutende Risse gemacht, einen Theil desselben zerschmettert, und zwei Gefangene getödtet.

Digitized by Google

Doch einen Glanzpunkt muß man noch erwähnen,
Der diesem Schloß die schönste Zierde beut.
Durch keinen Zweifel geht es mehr verloren,
In diesem Schloß ward Wallenstein geboren. [1])

Ein edler Oheim jenes kühnen Helden,
Der einst aus Nichts ein Kriegesheer erschuf;
Und der, wie uns die Sagen hier vermelden,
Als Knabe schon begründet seinen Ruf, [2])
Hat, ob sich Hinderniss' entgegen stellten,
Die ihm sein Glaube, seine Lehre schuf,
Mit Bollwerk und Geschütz das Schloß versehen, [3])
Um jeder Feindesmacht zu widerstehen.

Und jene hohen, jene würd'gen Hallen,
Von wo einst Wallenstein Befehle schrieb; [4])
Sie kamen, als verlassen er von allen,
Sein einz'ger Schwager ihm der treu'ste blieb;
Als beide dann dem Tod' anheim gefallen,

---

1) Aus einer im Nachoder Stadtarchive sich befindenden Urkunde ist es ersichtlich, daß Wallenstein dort geboren worden sei. Dann ersieht man es auch aus einer kurz nach Wallensteins Tode von einem Jesuiten in Versen herausgegebenen böhmischen Biographie desselben.

2) Wallenstein soll schon in seinem zwölften Jahre im Kriege gegen die Türken gewesen sein.

3) Albrecht von Smiřitzky, einer der eifrigsten Lutheraner, hat im Jahre 1614, kurz vor seinem Tode, das Schloß sehr befestigt.

4) Der Umstand, daß Wallenstein sich oft längere Zeit bei seinem Schwager, dem Grafen Trčzka, der im 30jährigen Kriege Besitzer der Herrschaft Nachod war, aufgehalten, und die Menge der Briefe, die sich im dortigen Archive von ihm vorfindet, bestättigt diesen Satz.

Digitized by Google

Wozu ihr Stolz, wozu ihr Muth sie trieb,
Als ausgelöscht die wilde Kriegesflamme,
An einen Fürsten aus Amalfi's Stamme. [1])

Wer konnte nach der Kriegeszeit vermuthen,
Wie schön Oktavio das Schloß verziert,
Vom kalten Norden, aus Hispania's Gluthen
Hat er die Pracht, den Glanz herbeigeführt,
Und ließ damit die Räume überfluthen,
Und Wänd' und Estrich hat er ausgeziert.
Mit ihm erschienen Nachod's gold'ne Zeiten,
Mit ihm sah man das Glück sich dort verbreiten.

Und über hundert schöne Jahre schwanden,
Wo Nachod von Amalfi's Stamm bewohnt, [2])
Doch sieht man, daß sich schön're Tage fanden.
Seit Sagan's Erbin in dem Schlosse thront, [3])
Ward's für die Trübsal', die es ausgestanden,
Im reichsten Maße, königlich belohnt.
Nicht durch die Macht, mit ihrer Herzensgüte
Vergalt's die Frau aus fürstlichem Geblüte.

Die Menschenliebe, die sie schon im Keime
Der Herrscherjahre Nachod zugebracht,
Mit der sie wachend, selbst durch ihre Träume
Der treuen Unterthanen Wohl bedacht,

---

1) Oktavio Pikolomini Herzog von Amalfi bekam im Jahre 1634 die Herrschaft Nachod.

2) Im Jahre 1765 hatte der letzte Pikolomini die Herrschaft im Besitze.

3) Nachdem im Jahre 1783 Peter Herzog von Kurland die Herrschaft Nachod käuflich an sich brachte, überging sie im Jahre 1800 erblich an seine Tochter, die jetzige Besitzerin derselben.

Digitized by Google

Bestimmte sie, daß sie des Schlosses Räume
Dem Leid' der Menschheit mildreich aufgemacht.
Den Kranken, der dem Tod' im Krieg' entgangen,
Ließ sie im Schloß mit Christenlieb' empfangen. [1])

Und viel des Guten, Schönen ließ sie stiften,
Denn auf ihr hohes, fürstliches Geheiß
Erschienen Steppen bald als fette Triften.
Sie spornte ihrer Unterthanen Fleiß,
Sie sammelte viel schöne, selt'ne Schriften, [2])
Sie scheute Mühen nicht und hohen Preis.
Zum Wohl der Menschheit ließ sie Schulen gründen,
Und jüngst gar Park und Wald durch Eisen binden. [3])

Ein würd'ger Mann, dess' segenreiches Streben
Für Nachod unvergeßlich bleiben wird,
Hat einst, vor Jahren auf ihr Jawort eben
Den Felsensteg so anmuthsvoll verziert,
Mit Baum und Strauchwerk ihn so schön umgeben
Den hohen Fels, der zu dem Schlosse führt. [4])
Statt steilen Treppen [5]) sieht von Schlangenpfaden
Man sich zur frohen Wand'rung eingeladen.

Und so steht Nachod an der Landesgrenze
Als Abgesandter da, vom ganzen Land'

---

1) Nach der Schlacht bei Wagram im Jahre 1809 war im Schlosse ein Spital für Verwundete.
2) Man bewundere die schöne, reichhaltige Bibliothek zu Ratiboritz.
3) Eine eiserne Brücke, im Jahre 1837 errichtet, verbindet in Ratiboritz den Park mit dem nahen Walde.
4) Unter der Leitung des Herrn Joseph Regner, jetzigen Pfarrers zu Hronow, wurde im Jahre 1820 der neue Schlangenweg, der zu dem Schlosse führt, angelegt.
5) Die Treppen wurden im Jahre 1793 errichtet.

Digitized by Google

Und zeigt die Gauen, zeiget Blüthenkränze,
Die jeder Fremdling noch in Böhmen fand.
Bringt Blumen dar zu jedem neuen Lenze
Und Blüthen selbst, wenn schon der Sommer schwand. [1])
Mag Sturmeswuth auch Nachod rings umfassen,
Wird's ewig, nie von Oestreichs Scepter lassen.

Die Tartaren vor Eipel. [2])
1 2 1 6. [3])

»Schon sieht Sedlonow man brennen.
»Jener Rauch, der dort entsteiget,
»Ist es, der ein Feuer zeuget,
»Das den ganzen Ort verzehrt.
»Wer kann mein Gefühl benennen?
»Denn die unser Schrecken waren,
»Die gefürchteten Tartaren
»Haben Sedlonow zerstört.«

Also sprach ein Eipler Städter,
Der von Sedlonow gekommen,
Der die Gräuel all' vernommen,

1) Auf der Herrschaft Nachod werden die Georginen so bedeutend gepflanzt, daß daselbst ein Georginenverein besteht, der jährlich eine Versammlung hält, und in den entferntesten Gegenden Böhmens, selbst im Auslande, Mitglieder hat.

2) Paroch. Aupiciensis.

3) Das Urbarium der Herrschaft Nachod bestimmt auch das Jahr 1216; natürlicher könnten die Tartaren im Jahre 1240 vor Eipel erschienen sein.

Digitized by Google

Die ein Enkel Dschingi's übt'.
»Und noch nahet kein Erretter,
»Der das Tiegerherz zerstücket,
»Das uns Asien geschicket,
»Das nun Böhmen so betrübt.«

»Ihr könnt in den Büchern lesen,
»Daß, den man Attila nannte,
»Und als Geißel Gottes kannte,«
Fuhr der Eipler Städter fort,
»Daß er grausam wohl gewesen.
»Im Vergleich zu den Tartaren
»Sieht man, daß noch menschlich waren
»Seine Thaten und sein Wort.«

»Blut nur füllte ihren Becher.
»Gleich der grimmigen Hiäne,
»Die nur ihre spitzen Zähne
»Wetzt an menschlichem Gebein;
»So sah man die grausen Zecher,
»Ihren Göttern stets zu Ehren
»Menschenfleisch mit Lust verzehren,
»Und sie lachten hinterdrein.«

»Zogen sie in's Schlachtgefilde,
»Sah man sie nicht eher weichen,
»Bis sie Tausende der Leichen,
»Und des Sieges sich bewußt.
»Nirgends eine Spur von Milde.
»Wen sie sahen, mußte sterben,
»Ihre Losung war Verderben,
»Niedermetzeln ihre Lust.«

»Wenn sie, statt der Siegstrophäen,
»Säuglinge, die sie erschlagen,

Digitized by Google

»Frech auf ihrem Spieß getragen;
»Wenn sie Jungfrauen entehrt,
»Selbe dann trotz ihrem Flehen
»Unter ihrem Dolch erkaltet;
»Wenn dem Greis' der Kopf gespaltet,
»Wenn die Männerschaar verheert.«

»Wenn sich durch ihr wüstes Treiben
»Nicht ein lebend Wesen regte,
»Wenn sich ihre Mordlust legte;
»Dann zerstörten sie den Ort,
»Wo sie nimmer konnten bleiben.
»Denn die faulen Leichendüfte,
»Das Verwesen ohne Grüfte
»Jagte sie von dannen fort.«

»Darum, meine treuen Brüder,
»Freut es mich, euch hier zu sehen;
»Denn ihr wißt nun, was geschehen,
»Und was uns betreffen kann.
»Leget eure Meinung nieder,
»Wessen Rath uns denn von allen
»Wohl am besten wird gefallen,
»Den befolgen wir sodann.«

Und der Aelteste von ihnen,
Den der Jahre Lasten beugte,
Dessen Haupt Erfahrung zeigte,
Dessen Wort seit langer Zeit
Ein Orakelspruch geschienen,
Und der selbst in frühern Jahren
Zeuge war, daß die Tartaren
Keinen Widerstand gescheut

Digitized by Google

Sprach in wohl erwognen Worten:
»Wenn wir die Gewalt auch hätten,
»Kann uns Liſt nur diesmal retten
»Von der drohenden Gefahr,
»Von des nahen Todes Pforten.
»Darum würde ich nun meinen,
»Kraft mit Liſt jetzt zu vereinen,
»Was dem Čech ſtets eigen war.«

»Wollt ihr meinen Worten trauen,
»So laßt ob dem Felſenſtege,
»Wo mit Mühe man die Wege
»Zu dem nächſten Ort erklimmt,
»Eine falſche Brücke bauen.
»Doch ihr müßt ſie ſo errichten,
»Daß man ſie ſogleich vernichten
»Kann, ſobald es ſich geziemt.«

»Und damit die grimmen Tieger
»Keinen andern Umweg nehmen,
»G'rade zu dem Felsſteg kämen,
»Wenn den Eipler ſie bedacht;
»Und damit wir auch als Sieger
»Ob der Räuberſchaar erſcheinen,
»Die jetzt unſre Frauen weinen,
»Unſre Helden zittern macht.«

»Damit ſie zum Felsſteg kommen,
»Will ich auf ein Mittel denken,
»Das ſie zu demſelben lenken,
»Auf die Brücke bringen muß.
»Haben ſie dort Platz genommen,
»Laßt auf ein gegeb'nes Zeichen

Digitized by Google

»Von der Brück' die Stützen weichen,
»Und sie stürzen in den Fluß.«

Kaum noch hatte er geendet,
So vernahm man schon von allen
Lauten Beifallsruf erschallen.
Und die Menge ward vertheilt.
Zehn zum Felsensteg gesendet,
Um die Brücke zu erbauen;
Zwei nach Sedlonow zu schauen,
Ob der Feind noch dort verweilt.

Mit Entsetzen und mit Grauen
Sah dem Abend man entgegen.
Auf geheimnißvollen Wegen
Griff so mancher zu der Flucht.
Doch im innigen Vertrauen,
Daß, wo die Gefahr am höchsten,
Gottes Hilfe auch am nächsten,
Haben Alle Trost gesucht.

Eh' die Sonne man am Abend
Hinter der Sudeten Höhen
Gluthgefärbt sah untergehen,
Sah man auch im Kriegsgewand
Pferd und Rinder vor sich trabend,
Eipel's Männer sich entfernen
Aus dem Städtchen, und Laternen
Hatte jeder in der Hand.

Dort, wo bei den Felsenstegen
Sich der Auppafluß im Bogen
Um das Städtchen hat gezogen,
Dorthin zu dem nahen Feld,

Digitized by Google

Das zur Seit' des Orts gelegen,
Das vom Fels man fast erschauet,
Wo die Brücke sie erbauet,
Hat sich Eipel's Schaar gestellt.

Als die Nacht mit ihrem Schatten
Nun die Gegend still beschienen,
Nahmen sie mit dumpfen Mienen
Die Laternen schnell herbei.
Und so viel sie deren hatten,
Alle wurden angezündet;
Denn der Greis hat es verkündet,
Daß dieß höchst vonnöthen sei.

Und der Schein der hundert Kerzen,
Der sich zu dem Thal verbreitet,
Das hin bis zum Felssteg leitet,
Sollt' mit seinem hellen Strahl
Reizen der Tartaren Herzen,
Daß sie schnell nach Eipel kämen,
Und auch ihre Richtung nähmen
Zu dem weit erhellten Thal.

Ihre Mordlust zu erhöhen,
Die Tartaren zu verblenden,
Daß sie hier ein Kriegsheer fänden,
Wie noch keines es versucht
Ihrer Wuth zu widerstehen,
Sich zur off'nen Schlacht zu stellen,
Ließen sie das Thal erhellen
Bis zur nahen Felsenschlucht.

Zweie der Laternen banden
An den Hörnern sie dem Viehe,

Digitized by Google

Und den Pferden selbst mit Mühe
Zweie an den Seiten an.
Die sie dann noch übrig fanden,
Ließen sie an jedem Baume
Hängen, den im weiten Raume
Sie nur immer stehen sah'n.

Doch man konnt' der Kerzen Flamme
Durch die dichten dunklen Räume
Jener reichbelaubten Bäume
Nicht von allen Seiten seh'n.
Darum ward bis auf dem Stamme
Jeder Baum im Thal entlaubet,
Seines schönsten Schmuck's beraubet,
Nichts als Pfähle sah man steh'n.

Und es war die Nacht so stille.
Jeder forschte, jeder lauschte,
Wenn es in den Lüften rauschte,
Und war gleich zum Tod bereit.
Denn der Vorsicht hoher Wille
War noch unbekannt geblieben,
In den Sternen stand's geschrieben,
Ob die Brücke sie befreit.

Ein Gebet nun sprachen alle:
»Vater, dessen große Stärke
»Kund sich gibt in jedem Werke,
»Allgewalt'ger Schlachtenherr,
»Rett' uns von dem nahen Falle!
»Als Beschützer aller Armen
»Woll' auch unf'rer dich erbarmen.
»Wär auch unf're Schuld zu schwer,

Digitized by Google

»Thu's um unſ'rer Kinder willen,
»Um den Säugling in der Wiege,
»Daß er ungeſtört drin liege.
»Wolle doch, o Gottesſohn,
»Unſ're Bitte uns erfüllen.
»Wolle, ohne uns zu richten,
»Die Tartaren nur vernichten,
»Vater auf dem Wolkenthron!«

Ihr Gebet ward auch vernommen,
Denn nach einer kurzen Weile
Kam ein Both' in aller Eile,
Keuchend ſprach er, athemlos:
»Die Tartaren ſieht man kommen,
»Und zu unſ'rem großen Glücke
»Nehmen ſie den Weg zur Brücke,
»Nun legt eure Waffen blos!«

Wirklich kamen die Tartaren
Zu der Eipler großem Glücke
Hin zu jener falſchen Brücke
Ob dem jähen Felſenſchlund.
Wie ſie auf derſelben waren,
Sah man auf ein kleines Zeichen
Von der Brück' die Stützen weichen,
Und ſie ſtürzten in den Grund.

Theils zerdrückt und theils zerſchlagen
Haben jene wilden Horden,
Die nur ihre Luſt durch Morden
Und Zerſtören ſich geſtillt,
Schwer gebüßt ihr kühnes Wagen.
Jene Schlucht war durch die Leichen

Digitized by Google

Einer Eb'ne zu vergleichen;
Denn sie war so voll gefüllt.

Ja im nahen Auppastrome
Ward zum Damm die Leichenmasse,
Die in jenem Felsenpasse
Nicht mehr Platz gefunden hat.
Und vom blauen Himmelsdome
Blickten tausend helle Sterne
Nieder aus der hohen Ferne
Auf die mitternächt'ge Stadt.

Die Tartaren, die im Zuge
Dieses Mal die letzten waren,
Die mit Schrecken nun erfahren
Ihrer Brüder schnöden Tod,
Zogen gleich dem Adlerfluge
Schnell aus dem Sudetenlande,
Das sie, doch zur eignen Schande,
Erst so fürchterlich bedroht.

Statt des Blut's der Eipler Frauen,
Statt des Blut's von Eipels Söhnen
Flossen reichlich Freudenthränen.
Und anstatt den kleinen Ort
Als Ruine anzuschauen,
Konnte man mit Laubgewinden
Prächtig ausgeschmückt ihn finden.
Laute Freude herrschte dort.

Und das Feld, wo sich's begeben,
Ward, so lange Eipel währet,
Als ein freies Feld erkläret.
Und zum Wappen führt die Stadt,

Digitized by Google

Weil sie in der Gegend eben
Alle Bäume auch entlaubet,
Ihres schönsten Schmuck's beraubet,
Einen Baumstamm ohne Blatt.

Die Gründung der Kirche zu Bauffin. [1])

Zu Bauffin war ein Mann von nicht geringem Stande,
Geehrt, geschätzt, geliebt in seinem ganzen Lande.
Er ließ nicht unbeschenkt die Armen, Kranke fort,
Er half in jeder Noth, und war der Unschuld Hort.

Dafür hat ihn das Glück bei jedem Schritt umgeben.
Ein tugendhaftes Weib erfreute ihm sein Leben,
In Zucht und Frömmigkeit stand sie ein Muster da,
Und staunen mußte der, der sie nur einmal sah.

Der Wonne Hochgefühl, das er noch niemals kannte,
Erfüllte ihm sein Herz, als man ihn Vater nannte.
Und dreimal freute ihn die hohe Himmelslust,
Der Mädchen dreie drückt' er an die Vaterbrust.

Die Kinder wurden groß, die ersten auch recht munter,
Die spannen jeden Tag vier Strähnchen schon herunter.
Jedoch das jüngste Kind, und schönste das es gab,
Das griff statt nach der Spindel nach dem Hirtenstab.

1) Die Zeit der Gründung läßt sich nicht genau angeben, jedoch zeigen die Kirchenbücher, daß sie schon im Jahre 1380 bestanden haben soll. Wahrscheinlich war es nur eine Kapelle, denn die Kirche, wie sie jetzt besteht, wurde im Jahre 1698 erbaut.

Digitized by Google

Des Neides hohler Blick hat Bauſſin bald erſpähet,
Und dort das ſtille Glück mit Peſthauch angewehet.
Die Guten ſaßen oft im Kreiſe dort herum,
Da wurde Bëta einſt, das jüngſte Mädchen, ſtumm.

Und weinend hört' man dann den treuen Vater klagen:
»In Demuth will ich, Herr! den großen Schmerz ertragen.
»Ich ſeh' es deutlich ein, du haſt es ſo gewollt,
»Und gegen deine Strafe hab' ich nie gegrollt.«

»Auf dein Geheiß, o Gott! zertheilten ſich einſt Meere,
»Und mitten durch die Fluthen zogen Kriegesheere.
»Auf dein Geheiß blieb einſt die Sonne ſtille ſteh'n,
»Und Städte ſah man einſt auf dein Geheiß vergeh'n.«

»Auf dein Geheiß, mein Gott, mußt' ohne ſein Verſchulden
»Einſt Jeſus, unſer Herr, den Martertod erdulden.
»Auf dein Geheiß geſchah's, daß Bëta nicht mehr ſpricht,
»Du haſt es ſo gewollt, und ſieh', ich murre nicht.«

Nun zog es Bëta erſt hinaus in's Freie, Weite,
Nun war's der Lämmer Schaar, die ſie allein erfreute.
Und wo der Fußſteig geht zur Seite von Bauſſin,
Dort war ihr Lieblingsplatz, dort zog ſie täglich hin.

Die Gegend iſt ſo ſchön, ſo reich verziert durch Bäume.
Am Quell, der dort entſpringt, verſank ſie oft in Träume,
Und Bilder wurden ihr im Traume vorgeführt
Aus einer ſchönern Zeit, wo ſie einſt ſprechen wird.

Und einmal ſchlief ſie ſanft an jener Stätte wieder.
Laut rieſelte der Quell, da zuckt's durch ihre Glieder,
Und pfeilſchnell ſprang ſie auf, und brach in Thränen aus,
Und ließ die Heerde ſteh'n, und eilte ſchnell nach Haus.

Digitized by Google

Kaum war sie an der Thür', rief sie in lauten Tönen:
»Sei, Vater! wieder froh, und trockne deine Thränen,
»Laß doch das Weinen sein, o Mutter! komm geschwind;
»Denn sieh, es spricht ja schon dein jüngstes, treues Kind.«

»»Gelobet sei'st du Herr, dein Name sei gepriesen!
»»Wie hart du strafen kannst, hast du mir, Gott! gewiesen.
»»Du hast mich schwer geprüft, auch dafür dank' ich dir,
»»Dein Wille muß gescheh'n, im Himmel so wie hier.««

So sprach der Vater jetzt, den tief das Schicksal beugte,
Und der sich jüngst im Schmerz als frommer Dulder zeigte.
»»Doch sage uns, mein Kind! wie ist es denn geschehn,
»»Daß lichte Worte itzt aus deinem Munde geh'n.««

»Die Neigung ist nicht gleich,« begann darauf das Mädchen,
»Die Schwestern zogen's vor zu sitzen bei dem Rädchen,
»Indeß mich's immer trieb, in's Freie nur zu zieh'n,
»Zu meinem Lieblingsplatz, zum Fußsteig bei Bausin.«

»Am Quell, der dort entspringt, dort unter jenen Bäumen
»Pflegt' ich zur Mittagszeit gar lieblich oft zu träumen,
»Und Bilder sah ich dann im Traume vor mir steh'n
»Aus einer bessern Zeit, sie waren gar so schön.«

»Und eines sah ich heut' im Quelle vor mir schweben,
»Der heil'gen Jungfrau gleich von Glorie umgeben.
»Des Lichtes heller Schein, der ringsum ausgestrahlt,
»Hat jenes Himmelsbild noch himmlischer gemalt.«

»Ein rosenrother Schein entströmte seinen Wangen,
»Und um die Locken sah ich bleiche Lilien hangen,
»Das Auge war so liebeschmachtend und so groß,
»Das Lächeln gar so mild, das um die Lippen floß.«

Digitized by Google

»Und jenes hohe Bild mit den verklärten Mienen
»Ist mir wohl oftmals schon, nur nie im Glanz erschienen;
»Doch blendend trat es heut' im Strahlenglanz hervor,
»Wie Morgensonne tritt aus ihrem Himmelsthor.«

»Dann neigt' es lächelnd sich zu mir im Schlafe nieder,
»Und drückte mir die Hand, da zuckt's durch meine Glieder,
»Ich wachte plötzlich auf, und wer beschreibt mein Glück,
»Die Zunge ward mir leicht, die Sprache kam zurück.«

»Und bis zur Wiese hin, die sich am Thal verbreitet,
»Hat mich das Himmelsbild mit seinem Schein begleitet.
»Ganz deutlich hört' ich dort der Engel heil'gen Chor,
»Und dort schwang sich das Bild zum Himmel hoch empor.« —

»»Weil du mich heimgesucht, du in den Himmelshöhen,
»»Und mir auch Kraft verlieh'st, die Prüfung zu bestehen,
»»Und weil das fromme Kind, das treu an Jesu glaubt,
»»Und dem ein Ungefähr die Sprache jüngst geraubt««

»»Von seiner Schmach befrei't die heiligste der Frauen,
»»Will ich zum ew'gen Denkmal eine Kirche bauen.
»»Der heimgesuchten Jungfrau sei sie dann geweiht.««
So sprach der Vater nun aus reiner Dankbarkeit.

Und eine Kirche hat der Vater dort gegründet,
Dieselbe, die man heute noch zu Bauffin findet.
Und wer der Heiligen sein leidend Herz vertraut,
Hat sich an jener Stell' durch Andacht oft erbaut.

Digitized by Google

Herrman Wiesenburg.

Böhmens Männer, die den Eichen
In der Riesenstärke gleichen,
Die trotz Stürmen und Gefahren
Stets im Kampf die ersten waren,
Sind seit langer Zeit bekannt,
Selbst im fernsten Inselland;
Doch der muthigste der Reiter
Und der kräftigste der Streiter
War einst Herrman Wiesenburg.

Böhmens Männer, die die Minne
Pflegen in dem strengsten Sinne,
Sie in zarter Weise üben,
Frauen wie das Leben lieben,
Sind seit langer Zeit bekannt,
Selbst im fernsten Inselland;
Doch der zärtlichste von allen,
Der wohl jeder mußt' gefallen,
War einst Herrmann Wiesenburg.

Wenn nun fremde Ruhestörer,
Freche, feindliche Verheerer
Kamen mit dem Feuerbrande
Zu dem theu'ren Vaterlande;
Dann rief Herrman seine Schaar,
Die ihm stets ergeben war,
Und in wenig kurzen Stunden
Hat den Feind er überwunden,
Den man sehr gefürchtet hat.

Digitized by Google

Doch im heftigſten der Kriege,
Bei dem glänzendſten der Siege
Hat er ſeine Liebesklagen
Bis nach Rtin hinabgetragen.
Denn ſein ſtrenger Vater glaubt,
Daß man ihm ſein Alles raubt;
Weil ſein Sohn befleckt die Ehre,
Und nicht ebenbürtig wäre
Jenes Mädchen, das er frei't.

»Herrman, mein getreuer Erbe!
»Laß mich, noch bevor ich ſterbe,
»Und bevor ich von dir ſcheide,
»Laß mir noch die große Freude,«
Sprach der Vater zu dem Sohn'
Oft in freundlich ſtrengem Ton',
»Daß, die du dir auserkoren,
»Dir im Range gleichgeboren,
»Daß ſie ebenbürtig ſei.«

Anders war es mit dem Sohne,
Der entſagte jeder Krone,
Allen Gütern, allen Schätzen,
Niemand konnte ihm erſetzen,
Was ſein Mädchen ihm verlieh'n,
Jenes Mädchen dort in Rtin.
Nur die Tochter des Vaſallen
Hat beſonders ihm gefallen,
Dieſe nur hat er geliebt.

Wohl der Morgenröthe Strahlen
Konnten ihre Wangen malen,
Ihrer rabenſchwarzen Haare
Rings gereihten Lockenpaare

Reichten hin schon, ganz allein,
Daß man um sie mußte frei'n.
Doch ihr Leben sonder Tadel
Ihrer Seele inn'rer Adel
Hatte Herrman nur entzückt.

Dennoch konnt' er seine Liebe,
Seines Herzens reinste Triebe
Aller Welt nicht offenbaren;
Nur die Mutter hat's erfahren.
Wessen Auge sieht so weit,
Als der Mutter Zärtlichkeit.
Sie entdeckte in dem Herzen
Ihres Sohnes jene Schmerzen,
Die ihn gar so tief betrübt.

Und die Angst um ihren lieben
Herrman hat sie angetrieben,
Ihren Gatten zu bekehren,
Und ihn weislich zu belehren,
Daß es keinen Vortheil bringt,
Wenn er seinen Herrman zwingt,
Eine Gattin zu erwählen,
Die zehn hohe Ahnen zählen,
Von Libussa stammen soll.

Herrman, seine Gluth zu dämpfen,
Seinen Mißmuth zu bekämpfen,
Pflegte in den Friedenszeiten
Oft sein Schlachtroß zu bereiten.
Zu dem Felde gegen Rtin
Sah man ihn am liebsten zieh'n.
Dort pflegt' er nach Art der Knappen

Auch zu tummeln seinen Rappen, [1])
Der ihm treu im Kampf gedient.

Denn das Wiehern seiner Rosse,
Und der Donner der Geschosse
Schien den Schmerz zu übertäuben,
Schien sein einz'ger Trost zu bleiben.
Einst, da zog es ihn hinaus
Aus dem väterlichen Hauf',
Nach dem Rtin trug er Verlangen,
Kam die Mutter schnell gegangen,
Gab zwei Rosenäpfel ihm. [2])

»Herrman, sage, wessen Liebe
»Gleichet jenem Herzenstriebe,
»Der ein Mutterherz beseelet,
»Es mit Muth und Ausdau'r stählet;
»Denn du kannst nun ohne Scheu
»Jene wählen, der du treu
»Deine Liebe zugeschworen,
»Die du selbst dir auserkoren,
»Die Geliebte dort zu Rtin.«

»»Ist es wahr, was ich vernommen,
»»Oder seid ihr bloß gekommen,
»»Mutter! um mit mir zu scherzen,
»»Aufzuwecken in dem Herzen
»»Das Gefühl, das gar so tief
»»In dem innern Busen schlief.
»»Mutter! nein, ich kann's nicht glauben,

1) Nach der Volkssage soll er oft Pferde geweidet haben.
2) In der böhmischen Volkssage wird es angeführt, daß ihm die Mutter zwei rothe Aepfel gebracht.

Digitized by Google

»»Daß ihr mir die Ruhe rauben,
»»Oder mich gar höhnen wollt.««

»Du darfst meinen Worten trauen,
»Kühn auf meine Rede bauen.
»Oder nennest du verhöhnen,
»Deinen Vater zu versöhnen,
»Daß den Eigensinn er ließ,
»Der dir einst dein Glück entriß,
»Daß er mit sich selbst zufrieden
»Dir dein nahes Glück beschieden,
»Dir die eigne Wahl geschenkt.«

»»Es ist Wahrheit, was ich höre?
»»Daß der Glücklichste ich wäre,
»»Den es je auf Erdenleben
»»Unter Glücklichen gegeben.
»»Glaubt, ich überleb' ihn kaum
»»Diesen schönen, gold'nen Traum!
»»Laßt mich's aller Welt verkünden;
»»Doch ich kann nicht Worte finden
»»Für die Freude, für das Glück.««

»»Für den Schmerz, den ich ertragen,
»»Für die tausend Liebesklagen,
»»Die sie mir, dem Hochbeglückten,
»»Aus dem Thal herüber schickten,
»»Für die ausgestand'ne Pein
»»Will ich gleich beim Mondenschein,
»»Ohne länger zu verweilen,
»»Heute noch hinübereilen
»»Zu der heißgeliebten Braut.««

»»Wacht sie, soll sie baldigst hören,
»»Daß die Glücklichsten wir wären,

Digitized by Google

»»Daß der Vater eingewilligt,
»»Daß er meine Wahl gebilligt.
»»Oder träumt mein Liebchen schon
»»Von dem Wiesenburger Sohn,
»»Soll der Traum in bunten Bildern
»»Ihr die große Freude schildern,
»»Daß sie wirklich mir gehört!««

Schnell befahl er seinem Knappen,
Ihm zu satteln jenen Rappen,
Der ihn schon in frühern Tagen
Oft nach Rtin hinabgetragen.
»Vor Beginn der Mitternacht
»Sei die Botschaft überbracht.
»Du, Gefährte früh'rer Zeiten!
»Wirst mich selber hinbegleiten,«
Sprach er zu dem treuen Knecht.

Bei dem klaren Mondenscheine
Zogen beide im Vereine
Zu der früher tief Betrübten,
Nun beglückten Vielgeliebten.
Und der Zukunft gold'ne Zeit,
Die sich nun entgegen beut,
Sah jetzt Herrman mit Vergnügen
Wie im Traum vorüber fliegen,
Und war hoch erfreut darob.

Und er ritt kaum eine Weile
Mit dem Knecht in aller Eile,
Hört' er in verworr'nen Tönen
Lautes Seufzen, banges Stöhnen,
Das ihm aus dem nahen Wald
Lauter stets entgegen hallt.

Digitized by Google

Seinem Roß gibt er die Sporen,
Daß ihm nicht die Spur verloren
Von den Klagetönen geh'.

Und in wenigen Sekunden
Hat er alles aufgefunden.
Mit Erstaunen und mit Grauen
Mußt' er Mädchenräuber schauen,
Denn ein Mädchen schlank und zart
Lag im Hinterhalt verwahrt.
Man sah sie die Hände ringen,
Kühn den Räuber auf sie dringen,
Der der Rotte Führer war.

Mit der Streitart, mit dem Speere
Setzten jene sich zur Wehre.
Bei dem blassen Mondenscheine
Zählte Herrman ihrer neune.
»Muth gefaßt, mein treuer Knecht!
»Jetzo zeigen wir erst recht,
»Daß wir ihn im Herzen tragen,
»Wenn wir alle neun erschlagen,
»Die das Mädchen dort geraubt.«

Seine kampfgeübten Hände
Machten bald dem Streit ein Ende.
Und sein tapferer Gefährte
War es, der das Mädchen wehrte,
Daß nicht schnöde Mordbegier
Ihre Rache üb' an ihr,
Damit immer ferne bleibe
Dolch und Schwert von ihrem Leibe,
Damit sie gerettet sei.

Digitized by Google

Wie nun alle neun geendet,
Hat er ſich zu ihr gewendet.
Wer vermag es auszudrücken,
Sein Entſetzen, ſein Entzücken.
Denn, die er jetzt recht erſchaut,
War die heißgeliebte Braut,
Der er, durch ſein kühnes Walten,
Ehr' und Leben hat erhalten,
War ſein Mädchen aus dem Rtin.

»Vater in den Himmelshöhen!
»Nimm für alles, was geſchehen,
»Für die Wunder, die du übteſt,
»Von dem Kinde, das du liebteſt,
»Von mir armen, frommen Mann
»Meinen Dank mit Liebe an!«
So ſprach Herrman zu den beiden
Aufgelöſt vor lauter Freuden,
Aufgelöſt vor lauter Lieb'.

Darauf führt' er zu der Veſte
Die von Doppelqual Erlöſte,
Wo mit zärtlichem Verlangen
Sie der Vater ſelbſt empfangen.
Und im Walde, wo bei Nacht
Er die Heldenthat vollbracht,
Ließ begraben er die Leichen,
Und ein Kreuz erbau'n zum Zeichen,
Mit neun kleinen ausgeziert. [1])

1) Wenn auch die Wahrheit dieſer Sage nicht begründet iſt, ſo läßt ſich doch dieſelbe vermuthen; da man noch jetzt ein böhmiſches Lied ähnlichen Inhaltes in der Wieſenburger Gegend von

Digitized by Google

Turin, der kühne Ringer. [1])

Vom Böhmerland, das überreich an Mährchen,
An Sagen und an komischen Histörchen,
Wo Rübezahl gehaust, der Schreckensmann,
Von jenem Lande will ich es nun wagen,
Ein schnurriges Geschichtchen vorzutragen,
Für dessen Wahrheit ich auch bürgen kann.

Von Geistern nicht, und nicht von Felsenhöhlen
Will ich euch ein Geschichtchen jetzt erzählen,
Die Zeit, wo Spieß gelebt, ist nun dahin;
Doch daß man einst in unserm Vaterlande
Auch Wetten fand, wie an der Themse Strande,
Das will ich zu beweisen mich bemüh'n.

---

alten Leuten singen hört, und man bei dem Walde, der nicht weit von den Ruinen der Wiesenburg entfernt ist, die Krakorka genannt, ein Kreuz findet, worauf neun andere aufgezeichnet sind. Die Zeit dieser Begebenheit könnte etwa in das Jahr 1420 fallen; denn 1425 wurde Wiesenburg zerstört, und kam nach der Zeit, wo es aufgebaut wurde, an Georg von Podiebrad, der gegen das Jahr 1450 von Wiesenburg aus gegen Kolda zog. Eben so läßt sich vermuthen, daß ein Herrman Wiesenburg zu den Tapfersten seiner Gegend gehörte; denn man zeigt jetzt noch im Wiesenburger Reviere eine Eiche, die Herrmanns-Eiche genannt, die man ihm zu Ehren vor alten Zeiten gepflanzt haben soll.

1) Das Jahr, in welchem sich nachstehende Sage ereignet hatte, läßt sich nicht mit Gewißheit bestimmen; jedoch hat es bereits im Jahre 1464 einen Johann Chlum von Turin gegeben. Auch soll unweit Litovoř auf der Nachoder Herrschaft ein Schloß, zu Turin genannt, bestanden haben.

Digitized by Google

Es war zu Prag, im Jahr — ich hab's vergessen,
Wo mehrere Wladiken einst gesessen,
Ich glaub', es war nach einer Königswahl.
Der Becher schäumte in dem frohen Kreise,
Und jeder sprach nach seiner eig'nen Weise
Von Heldenthaten und von Liebesqual.

Und Einer sprach: »Seht ihr durch jene Scheibe
»Dort einen Mann mit wohlgenährtem Leibe,
»Das ist mein Riesenknecht, der Lubomir.
»Ich sah schon starke Männer mit ihm ringen,
»Und dennoch konnte niemand ihn bezwingen,
»Es bürget ihm sein Riesenarm dafür.«

Ein Herr von Riesenburg war auch darunter,
Im Felde stark, jedoch beim Weine munter,
Der sprach, indem er um Erlaubniß bat:
»Ihr brüstet euch mit eurem starken Knechte,
»Als ob es keinen andern geben möchte,
»Wie euren nur, den zweiten Goliath.«

»»Wohl kann ich mich mit meinem Knechte brüsten,
»»Und sollt' es einem von den Herr'n gelüsten,
»»Zu stellen einen starken Gegenmann;
»»So will ich hundert Meißner Schock verpfänden,
»»Daß Lubomir mit seinen Mavor's-Händen
»»Zu Boden wirft den tapfersten Kumpan!««

»Die Wette gilt! Ihr Herren seid gebeten
»Als Zeugen jenen Kampfplatz zu betreten,
»Wohin sich Lubomir als Kämpfer stellt.
»Als Gegenmann, der mit ihm dann wird ringen,
»Laß' ich vom Hause meinen Turin bringen,
»Und ihr sollt sehen, wer von beiden fällt.

Digitized by Google

»Denn mein Turin,« begann der Herr dann weiter,
»Ist wohl in meinem Gau der kühnste Streiter,
»Der stärkste Mann in unserm ganzen Kreis.
»Einst riß er, und ich sage ohn' Beschwerde,
»Den Baum mit sammt der Wurzel aus der Erde,
»Und knickte ihn, als wär' er schwaches Reis.«

»Und legte ihn zu meinen Füßen nieder.
»Befehlet, sagt' er, und ich diene wieder,
»Ich helfe gerne, wo ich soll und kann;
»Doch wollt ihr meine Kräfte ganz ermessen,
»Gebt Erbsen mir und Schweinfleisch satt zu essen,
»Und euer Turin zeiget sich euch dann.«

»Wohl! sagte ich, nach deinem eig'nen Willen
»Soll man dir einen Sack mit Erbsen füllen,
»Such' immerhin dir nur den größten aus.
»Und er, der meine Worte wohl verglichen,
»Der nahm vom Bett' die größte seiner Zichen
»Und füllte sie, und trug sie schnell nach Haus.« —

So konnte niemand Lubomir bezwingen.
Es freute jeder sich auf's kühne Ringen,
Der zweite Sonntag führte es herbei.
Zu spät kam jener Gallier gezogen, [1])
Der selbst die klugen Prager jüngst betrogen,
Daß er allein ganz unbezwingbar sei.

Doch wär' er dort zur selben Zeit erschienen,
So könnt' er nimmer so viel Geld verdienen,

---

1) Im Jahre 1835 war zu Prag ein Franzose, Jean Depuis, der bot 1000 Gulden C. M. jedem, der mit ihm ringen und ihn zu Boden werfen wollte.

Digitized by Google

Als er verdient in unſ'rer jetz'gen Zeit.
Sie hätten damals füglich ihm bewieſen,
Daß er vergebens ſeine Kraft geprieſen,
Daß er nicht zweimal tauſend Gulden beu't. —

Und Sonntag war's, und auf das Rathhaus kamen
Viel große Herr'n, und auch viel edle Damen.
Mit rothem Tuch war der Balkon verziert.
Und auf dem Ringe war ein groß' Gedränge,
Das Volk verſammelt' ſich in großer Menge;
Es hat die Neugier viel herbei geführt.

Und mitten in dem Kreiſe der Wladiken
Ließ Lubomir, der Rieſe, ſich erblicken
In Silber und in ſeidenem Gewand;
In Holzſchuh'n aber kam Turin gegangen.
Die Menge machte anfangs ihn befangen,
Doch hatte er ſich gleich darauf ermannt.

Der Kampf begann. Das heißt mit anderm Worte,
Ein jeder kam zu dem beſtimmten Orte,
Und Lubomir nahm einen Kieſelſtein:
»Sieh Turin doch, wie ich ihn dir zerdrücke,
»Du zähleſt kaum die Menge ſeiner Stücke,
»Ich frage dich, geh'ſt du die Wette ein?

Und Turin ſagte darauf ganz beſcheiden:
»Man wird ſchon ſeh'n, mit welchem von uns beiden
»Die Rieſenkraft und auch das Glück verwandt?
»Doch da ich dich zum erſten Mal heut' ſehe,
»Wär's mir nicht lieb, wenn dir was Leid's geſchehe,
»D'rum reiche mir zuvor die Friedenshand.«

Held Lubomir, der ſtolzeſte der Knechte,
Bot mit Verachtung ihm dann ſeine Rechte,

Digitized by Google

Die Turin auch mit ganzer Kraft ergriff;
D'rauf faßte er ihn nach gewohnter Weiſe,
Und drehte ihn wohl dreimal hoch im Kreiſe,
Daß laut der Wind ob ſeinem Haupte pfiff.

Dann legt' er ihn vor den Wladiken nieder.
»Da habt ihr euren Lubomir nun wieder,
»Und ſagt nicht, daß er unerlegbar iſt.
»Und habt ihr einen anderen Geſellen,
»So will ich noch zum zweiten Mal mich ſtellen,
»Ich fürchte keinen, der ſich mit mir mißt.«

Kaum konnte ſich noch der Wladike faſſen,
So ſah man ihn die Gegend ſchon verlaſſen,
Wo er beſchämt vor kurzer Zeit noch ſtand.
Und um der Menge ſich nicht mehr zu zeigen,
Sah man ihn ſchnell in ſeinen Wagen ſteigen,
Den er mit Mühe im Gedränge fand.

Doch nun hat Turin erſt dem Volk bewieſen,
Daß nicht vergeblich ihn ſein Herr geprieſen.
Die Menge theilt' er jetzt in ſchnellem Lauf,
Noch ſah man ihn den Wagen kaum erreichen,
So riß er ſchon vom Rade weg die Speichen,
Und hielt im Fahren den Wladiken auf.

Mit Jubelruf begrüßte ihn die Menge.
Der große Ring war für das Volk zu enge,
Man wollte Turin ſelbſt im Rathhaus ſeh'n.
Und Turin, den in ſeinem ganzen Leben
Noch niemals ſo viel hohe Herr'n umgeben,
Dem ſchwindelt', und er bat nach Haus zu geh'n.

»So ziehe heim, du wackerer Geſelle!
»Die Freiheit ſchenke ich dir auf der Stelle,

Digitized by Google

»Und Haus und Hof durch diesen Lehensbrief.
»So ziehe heim und sage dann den Deinen,
»Die jetzt vielleicht schon um den Bruder weinen,
»Daß ich umsonst dich nicht nach Prag berief.«

Und Riesenburg erklärte so vor allen
Den Turin zu den frei'sten der Vasallen,
Und sprach zu ihm in scherzhaft frohem Ton':
»Doch mußt du, um dein Wappen recht zu zieren,
»Ein halbes Wagenrad im Schilde führen.« —
Und heut' zu Tag gibt's Spuren noch davon. [1])

Hänschen, der Storch zu Chwalkowitz. [2])

I.

»Wie lange noch lächelt dein hämischer Mund;
»Wann hat denn dein Antlitz die Erde berühret,
»So wie's vor dem Herrn dem Sklaven gebühret;
»Wann gibst du die Zeichen der Demuth mir kund,
»Warum denn so stolz noch, du böhmischer Hund?«
So sprach einst ein Pascha im heiligen Lande
Zum schönsten der Männer im Sklavengewande.

Und immer doch lächelt der liebliche Mann.
Wohl baten die leidenden Brüder, die treuen,
Nicht zwiefach den Zorn ihres Herrn zu erneuen,
Doch blieb er sich gleich, der nichts Böses gethan.
Man sah ihm den Adel der Seele wohl an.

1) [illegible]selbes in der Kirche zu Horiczka zu sehen ist.
2) [illegible]ndliche Ueberlieferung.

Digitized by Google

Nicht konnten ihn Schmerzen und Qualen bekehren,
Nicht konnt' ihn die Feigheit der Sklaven bethören.

»Nun fort an die Arbeit, du stiehlst mir die Zeit!
»Nun fort in die Gärten, wo du, statt zu pflegen,
»Wohl hunderte Male im Schatten gelegen.
»Und nahet sich jemand, der einst dich befreit,
»Der mir für den Sklaven ein Lösegeld beut,
»So mögen wohl zehn volle Beutel genügen
»Für so einen Schuft, der nichts kann als betrügen.«

Und schweigend verläßt er den zürnenden Herrn.
Das Glück ist doch selten ein treuer Begleiter!
Die Heimat verließ er als wackerer Streiter,
Jetzt wär' er im Kreise der Seinen so gern,
Indeß muß er schmachten vom Liebchen so fern.
Und ihn, einen Sprößling Dobrenský'scher Ahnen,
Ihn soll nun die Peitsche zur Arbeit ermahnen.

In Dulden und Wirken nun theilet er ein
Die Zeit, die bestimmt ihn die Fessel zu tragen;
Und statt für den Glauben das Leben zu wagen,
Vom Halbmond das heilige Grab zu befrei'n,
Und weit aus die himmlische Lehre zu streu'n.
Muß er, der gewohnt war, das Schlachtschwert zu schwingen,
Den heißesten Boden zur Pflanzung bedüngen.

Oft kniet' er zur einsamen Rastzeit beim Zelt,
Und pflegte, so lange dieselbe mocht' währen,
In Thränen das leidende Herz zu entleeren.
Er flehte mit Inbrunst zum Heiland der Welt:
»Du hast's gar zu traurig mir Armen bestellt,
»Ich soll hier auf ewig in Qualen vergehen,
»Und niemals die Heimat, die Meinen mehr seh[illegible]

Digitized by Google

Und wischte die Thränen vom Aug' mit der Hand.
Da tönt's in den Lüften wie rauschende Wogen!
Es kamen wohl hunderte Störche geflogen.
Sie zogen zum Sommer in's kühlere Land,
Und schnell hat Dobřenský den seinen erkannt,
Den Storch, den man Hänschen[1]) zu Chwalkowitz nannte,
Nach langer Entfernung der erste Bekannte!

Jetzt weinte und lachte vor Freude er laut,
Und dreimal nun schlug er recht hell in die Hände,
Ein Zeichen, daß Hänschen den Herrn hier fände.
Und Hänschen, der wohl mit dem Zeichen vertraut,
Und der auch den Herrn, den Gebieter erschaut,
Der ließ die Gefährten in höheren Räumen,
Um nie auf's Dobřenskýsche Zeichen zu säumen.

Er küßte, und herzte, und streichelte ihn.
»Nun zweifle ich nimmer an besseren Zeiten,
»Die du mir, mein Hänschen! allein sollst bereiten.
»Nicht kann ich mit dir jetzt nach Chwalkowitz zieh'n;
»Doch nimmst du, mein Freundchen, ein Briefchen mit hin,
»Und bringst es dem zärtlichen Vater, dem treuen,
»Dann kommt er wohl selbst seinen Sohn zu befreien.«

Er nahm nun ein Rindchen, und schrieb auf den Bast,
Daß einstens der zürnende Herr, der ergrimmte,
Zum Lösegeld zehn volle Beutel bestimmte.
Zwölf Monden schon schmachte ich hier ohne Rast,
Und wenn du nicht baldigst befreiet mich hast,
So werd' ich in Schmerzen und Qualen vergehen,
Und niemals die Heimat, die Meinen mehr sehen.

1) Der Sage nach nannte man den Storch zu Chwalkowitz Honzicek.

Digitized by Google

Am Schleifchen, das ihm einſt ſein Liebchen geſchenkt,
Das oft ihn am traulichen Buſen ergötzet,
Und das er nun öfter mit Thränen benetzet,
D'ran hat er ſein Briefchen dem Storch' umgehängt,
Der Vorſicht vertrauend, die jegliches lenkt.
»Fleuch hin denn nach Chwalkowitz, hin zu den Meinen,
»Die mich faſt ein Jahr ſchon als Todten beweinen.«

II.

Ein Jahr war verronnen im Strome der Zeit.
Der Märzſchnee verſchwand in den böhmiſchen Gauen,
Schon ließen die duftenden Veilchen ſich ſchauen,
Es waren ſchon weit hin die Blumen verſtreut,
Es hatte ſchon jeden der Frühling erfreut;
Doch immer noch blieb im Dobrenſky'ſchen Schloſſe
Der Schmerz und die Trauer des Hauſes Genoſſe.

Zu Chwalkowitz war es ſo öde und wüſt.
Es war mit dem Sohne der Frohſinn verſchwunden,
Nun wurde ſtatt ſeiner die Trauer gefunden.
Die Freude, die dort einſt den Fremdling begrüßt,
Sie wurde faſt immer im Schloſſe vermißt.
Man wollte wohl manchmal den Vater zerſtreuen;
Doch konnte ihn nichts mehr auf Erden erfreuen.

»Wen freuet das Leben,« erwidert er ſchnell,
»Wenn man ihm die Quellen der Freude entzogen,
»Wenn man ihn um's Heiligſte, Liebſte betrogen?
»Es kann mir verſiegen der thränende Quell,
»Dem Perlen entſtrömen ſo klar und ſo hell;
»Man kann wohl das Herz mir im Buſen zerſprengen,
»Doch nimmer den Sohn aus demſelben verdrängen.«

»Vom Sohne nur ſchaffet mir Kunde herbei!
»Ich gebe dem Bothen die fruchtbarſten Felder,

Digitized by Google

»Ertheile demſelben die reichſten der Wälder,
»Beſchenke die Armen mit Korn und mit Heu,
»Es bleiben dieſelben von Steuern frei.
»Ich ſcheide wohl bald aus der Lebenden Schaaren,
»Nur daß noch mein Sohn lebt, das laßt mich erfahren.«

Doch ſchickte man früher ſchon Bothen hinaus.
Es war bloß das Forſchen ihr einziges Wirken,
Ob er nur noch lebe im Lande der Türken.
Sie ſuchten und fragten wohl überall aus,
Und brachten nur einerlei Kunde nach Hauſ',
Und einerlei Worte vernahm man von allen:
Er ſeie im Schlachtengewühle gefallen.

»Ich fühl's,« ſprach der Greis dann in kläglichem Ton',
»Es nahet mein Ende, man wird meinen Degen
»Zu mir in die Grube der Väter bald legen.
»Es hat nun geendet der einzige Sohn
»Im feindlichen Lande dem Feinde zum Hohn.
»Und mich traf der letzte und ſtärkſte der Streiche,
»Und baldigſt erlieg' ich, die ſtämmige Eiche.«

Und troſtlos betritt er des Vorhofes Raum.
Da nah't ihm ein Storch, der die Flügel recht ſchwinget,
Zu zeigen, welch' köſtliche Bothſchaft er bringet.
Nun traute den eigenen Augen er kaum,
Es ſchwebt ihm vorüber wie lieblicher Traum.
Ein Schleifchen erkennt er vom Storche getragen,
Ein Denkmal des Sohnes aus ſchöneren Tagen.

Und pfeilſchnell befrei't er den Storch von der Laſt,
D'ran war auf ein Rindchen vom Sohne geſchrieben,
Zum Zeichen, daß er nicht im Kampfe geblieben:
»Zwölf Monden ſchon ſchmachte ich hier ohne Raſt,

Digitized by Google

Und wenn du nicht baldigst befreiet mich hast,
So werd' ich in Schmerzen und Qualen vergehen,
Und niemals die Heimat, die Meinen mehr sehen!«

Fast hätt' ihm die Freude die Zunge gelähmt;
Denn stotternd berief er zusamm' das Gesinde,
Und zeigte das Briefchen vom einzigen Kinde,
Und sprach zu den Burschen, die Rosse gezähmt:
»Da habt ihr die Gelder, nun eilet und nehmt,
»Ihr könnt euch gar baldigst die Freiheit erringen,
»Nur müßt ihr gar baldigst den Sohn mir auch bringen!«

Auf Flügeln des Windes nun zogen sie hin,
Und ehe noch fünf ganze Monden verschwunden,
So hatten sie schon ihren Herrn gefunden.
Es wurden dem Pascha die Gelder verlieh'n,
D'rum ließ er den Sklaven zur Heimath auch zieh'n.
Nun konnten wohl nimmer die Rosse genügen,
Als wollten sie gerade nach Chwalkowitz fliegen.

Kaum hatt' es in Böhmens Gebirge geschnei't,
So hatte der Sohn schon den Vater umschlossen,
War'n Frohsinn und Freude des Hauses Genossen,
Und bliebens dem Hause auf längere Zeit.
Dobřenský, zu zeigen, wer einst ihn befreit,
Der führte seit damals im Schlachtengefilde
Zum Zeichen des Dank's einen Storch in dem Schilde.

Digitized by Google

Stibor von Zernow.[1])

In dem Lager war's so stille
Und so traurig auf dem Feld,
Wo der königliche Wille
Böhmens Krieger hingestellt.
Denn wenn nur der Schein von Schmerzen
Seinen König hat betrübt,
Fühlt's der Böhm' im eig'nen Herzen,
Das so treu den König liebt,
Er, der willig oft sein Leben
Für den König hingegeben.

Und der Schmerz war gar so heftig,
Der den König jetzt betrübt.
Hilft's dem Arm denn, daß er kräftig
Die gewohnte Waffe übt,
Wenn er nicht mit seinen Speichen
Retten kann das theu're Haupt,
Und den Muselmann erreichen,
Der den Königssohn geraubt,
Den nun Allah's wilde Schaaren
Sich zur Geißel aufbewahren.

Aus dem Kreise der Getreuen,
Der den König stets bewacht,
Ging, den Prinzen zu befreien,
Einer noch bei dunkler Nacht

1) Mündliche Ueberlieferung eines alten Goldarbeiters aus Skalitz.

Digitized by Google

In Begleitung vieler Krieger,
Und den Herold vor sich her,
Zu dem fürchterlichen Sieger,
Der, war sein Verlust auch schwer,
Durch die königliche Beute
Eines Doppelsieg's sich freute.

Eh' ein Schein des Licht's im Osten
Von dem nächsten Tag ergrau't,
Haben schon des Königs Posten
In die Gegend hingeschaut,
Wo vom nahen Heereswege
Jener Ritter kommen mußt'.
Und des Herzens bange Schläge
Tönten laut in ihrer Brust,
Wenn sie nur von fern den Schatten
Eines Mann's gesehen hatten.

Doch der Tag wollt' kaum erscheinen.
Wolken schwarz wie Trauerflor
Halfen nun dem König weinen,
Weil er seinen Sohn verlor.
Und des Sturmes furchtbar Treiben,
Und das Wüthen der Natur
Schien die Qual zu übertäuben,
Auszulöschen jede Spur
Der unendlich tiefen Schmerzen
In des Königs wundem Herzen.

Traurig mit verstörten Mienen,
Daß die Sendung nicht geglückt,
Sind die Bothen nun erschienen,
Die der König ausgeschickt.
Und die wackern Kriegesschaaren

Machten einen dichten Kreis,
Um die Kunde zu erfahren
Von dem ausgesetzten Preis,
Den der Sultan, der ergrimmte,
Sich zum Lösegeld bestimmte.

»Und zu seinem guten König
»Sprach der treue Reichsvasall:
»Alle Schätze sind zu wenig
»Auf dem großen Weltenall'
»Seine Blutgier nur zu stillen.
»Ich versprach, von unserm Gold
»Hundert Beutel ihm zu füllen,
»Silber denn so viel er wollt',
»Für die Thränen, die wir weinen,
»Gleiche Zahl von Edelsteinen.«

»Dennoch konnt' ihn nichts bewegen,
»Und er sprach in wildem Ton:
»Sag' ihm, dem so viel gelegen
»An dem einz'gen, lieben Sohn,
»Daß er nicht mit allen Schätzen,
»Die sein tiefster Schacht ihm beu't,
»Seinen Sohn mir kann ersetzen.
»Beim Propheten er soll heut'
»Mir durch tausend Marterqualen
»Der Osmanen Blut bezahlen.«

»Trägt er dann nach ihm Verlangen,
»Soll geviertheilt, auf dem Spieß,
»Er den Lieblingssohn empfangen.
»Gehe hin und sag' ihm dieß.
»Oder kann er Blut nicht schauen,
»Gut, so will ich für den Sohn

Digitized by Google

»Einen großen Holzstoß bauen,
»Will verbrennen ihn zum Lohn,
»Und den Staub des jungen Leuen
»Ihm dann in die Augen streuen!«

Kaum noch hatt' er ausgesprochen,
Hat der Krieger dichte Reih'n
Schon ein Lanzenknecht durchbrochen,
Und begann nun laut zu schrei'n:
»Laßt mich, ich will ihn erretten!
»Nicht ermordet, nicht verbrannt,
»Und auch nicht in Sklavenketten;
»Ich will ihn dem Vaterland
»Frei und lebend überbringen,
»Und mit Gott wird es gelingen.«

Und in wenigen Sekunden,
Ja in einem Augenblick,
War er schon dem Kreis entschwunden,
Und ließ keine Spur zurück.
Manche sahen dann vom Weiten
Einen wilden Muselmann
Durch ein Thal hinunterreiten,
Und erkannten in ihm dann
Jenen Lanzenknecht, den treuen,
Der den Prinzen wollt' befreien.

Wohl war's jener wack're Reiter,
Der im türkischen Gewand
Durch die Mitte ihrer Streiter
Einen Weg zum Prinzen fand.
Gleich zerschnitt er ihm die Stricke,
Der grad' auf dem Boden lag,
Und der fragt' mit feuchtem Blicke:

Digitized by Google

»Ist denn heut' mein Sterbetag?
»Wollt ihr, um euch zu erfreuen,
»Meine Martern mir erneuen?«

Jener neigte sich ein wenig,
Sagte leise ihm ins Ohr:
»Ich bring euch zu unserm König,
»Bin der Lanzenknecht Ctibor.«
D'rauf schleppt er ihn bei den Haaren,
Gab ihm manchen Peitschenhieb;
Daß die Türken nicht erfahren,
Was er für ein Blendwerk trieb.
Bald entkamen glücklich beide
Zu des Vaterlandes Freude.

Unter Zagen, unter Bangen
Ist wie eine Ewigkeit
Jener düst're Tag vergangen;
Groß war noch des Königs Leid.
Mit dem letzten Tagesschimmer
Schwand die Hoffnung auch davon,
Und verloren hielt für immer
Man den Knecht und Königssohn.
Bei des Zwielicht's mattem Strahle
Kam die Freud' mit einem Male.

Lauter Jubelruf ertönte,
Hoch erfreut war Jedermann;
Denn, die man verloren wähnte,
Kamen bei den Ihren an.
Auf des Königs heil'ge Wangen
Rollten Freudenzähren hin,
Als er seinen Sohn empfangen.
Und dem Knecht für sein Bemüh'n

Digitized by Google

Bot er dankbar große Schätze,
Adelstand und Ehrenplätze.

Und er sagte: »Wohl beschämen
»Wollet ihr, mein König, mich!
»Jeder von den treuen Böhmen
»Hätte so gethan wie ich.
»Zernow heißt's, wo ich geboren,
»Wo mein alter Vater lebt,
»Dieser hält mich für verloren,
»Sitzt dort einsam, spinnt und webt.
»Dürft' ich etwas nur begehren:
»So ist's: heim zu ihm zu kehren.«

»Nun so ziehe zu dem alten,
»Von mir hochgeehrten Mann,
»Dessen Sohn mein Kind erhalten,«
Sprach der König zu ihm dann.
»Doch bevor noch knie nieder,
»Kreuz die Arme, beug' das Haupt! —
»Nun ersteh' als Ritter wieder,
»Und ich that, was mir erlaubt.
»Nimm, weil es durch dich geschehen,
»Zernow auch zum Ritterlehen.

Die steinernen Brode zu Zbeczník.[1]

Ein frommer, alter Pilgersmann —
Wohl achtzig Jahre zählte er —

1) Nach einer im Jahre 1637 von David Nivelt herausgegebenen historischen Skizze der Herrschaft Nachod soll sich diese Sage im Jahre 1590 zugetragen haben.

Digitized by Google

Kam, um nach Albendorf zu geh'n,
Vom Schwadowitzer Quell einher,
Um vor der Mutter aller Gnaden
Sein leidend Herz dort zu entladen.

Er war gar rührend anzuschau'n.
Auf seinen Pilgerstab gestützt —
Woran er schon in früh'rer Zeit
Ein kleines Kreuzchen ausgeschnitzt —
Sah man ihn von den steilen Höhen
Hinab ins Thal nach Zbeczník gehen.

Das Unglück hatt' ihn heimgesucht,
Um nie von seiner Seit' zu geh'n.
An seinem Antlitz konnte man
Der Seele inn'res Leiden seh'n,
Und daß sein Körper auch gelitten
Hat niemand, der ihn sah, bestritten.

Die Sonne war schon hoch herauf,
Als er ins Thal nach Zbeczník kam,
Und seine Richtung zu dem Hof
Des reichen Bauern Wawra nahm,
Deß' Gattin man im Dorfe kannte,
Und sie die Geizige auch nannte.

In Demuth und bescheid'nen Sinn's
Trat er zur Thüre still hinein.
»O wollet doch mich armen Mann
»Mit einem Bissen Brod erfreu'n.«
So sprach der, den der Hunger quälte,
Und dem's schon lang' an Nahrung fehlte.

»Wenn ihr ein Fünkchen Mitleid fühlt,
»Wenn's menschlich euch im Herzen schlägt,

Digitized by Google

»So wollet doch den Pilgersmann,
»Der achtzig auf dem Rücken trägt,
»Mit Christenliebe wohl bedenken,
»Und einen Bissen Brod's ihm schenken.«

»Und komm ich hin nach Albendorf,
»Dann bet' ich, glaubt mir sicherlich,
»Ein frommes Vaterunser erst
»Für euch, die andern dann für mich.
»Nur habet Mitleid mit mir Armen,
»Und laßt euch rühren zum Erbarmen.«

Beim Backtrog stand nun Wawra's Weib,
Und hörte diesen Worten zu.
»»Wie doch das Bettelvolk uns plagt,
»»Es gibt uns Tag und Nacht nicht Ruh.««
So sprach sie zu dem Greis, dem frommen,
»»Müßt ihr zu mir denn betteln kommen?««

»»Weil ihr die Brode vor euch seht,
»»So braun und hoch, so kernig rund,
»»So zieht es euch zu meiner Thür',
»»Es wässert euch darnach der Mund.
»»Laßt eure Müh' euch nicht verdrießen,
»»Ihr werdet nichts davon genießen.««

»O habt Erbarmen, gute Frau!«
Sprach weinend d'rauf der Pilgersmann.
»Ihr seht, ich bin doch gar so schwach,
»Daß ich nicht weiter gehen kann.
»Gebt mir ein Stückchen ohne Schelten,
»Gott wird es tausendfach vergelten.«

»»Man wird das Bettelvolk nicht los,««
Versetzt darauf das geiz'ge Weib.

Digitized by Google

»»Es hängt sich fest wie Klette an,
»»Und geht uns nimmermehr vom Leib,
»»Bis wir, was es verlangt, gewähren,
»»Und es zur eig'nen Last ernähren.««

»»Damit ihr mich nicht weiter plagt,
»»So werd' das Brod in euch zu Stein!««
D'rauf schnitt sie ab ein Stück vom Brod,
Und warf's ihm in den Sack hinein.
Zu schnell hat sich ihr Fluch bewähret,
Ein Stein hat seinen Sack erschweret.

»Ihr habt mir alten Mann geflucht,
»Habt mir gewünscht den nahen Tod,
»Nun seht doch,« sprach der Pilgersmann,
»Betrachtet einmal euer Brod.
»Begnüget heute euch mit Steinen,
»Ihr werdet diesen Tag beweinen.«

Und kaum war noch der Pilgersmann
Vor ihres Hauses nied'rer Thür',
So lagen statt des schönen Brod's
Neun runde Steine schon vor ihr.
Sie selbst, sie lag im selben Jahre
Als Leiche auf der Todtenbahre.

Digitized by Google

Pater Bernard's Tod.[1]

Den 17. Oktober 1632.

Zu dem frommsten aller Priester,
Den es je gegeben hat,
Sprach der Glöckner in der Eile,
Wie er stand im Meß-Ornat:
»Würd'ger Herr! nun ist's geschehen,
»Nun wird's bald geendet sein;
»Denn die bösen, schwarzen Deutschen[2])
»Zogen jetzt in Eipel ein.«

Wie ein Held, den nichts erschüttert,
Kühn auf seine Kraft vertraut,
Wie der Fromme in Gefahren
Hoffnungsvoll zum Himmel schau't:
So erhub auch Pater Bernard
Seinen Blick zum Firmament,
Und verlas in frommer Demuth
Seine Messe bis zum End'.

»Also sind sie schon gekommen!«
— Sprach hierauf der würd'ge Mann —
»Unser Vaterland zu plündern.

1) Rohn, Antiq. eccles. Fol. 30.

2) Mit diesem Ausdrucke benannte man zu damaligen Zeiten die überall Furcht und Angst verbreitenden Schweden. Man hört aber heut zu Tage noch sehr oft in dieser Gegend, daß Eltern ihren Kindern mit den Worten drohen: »Dam tě mezi černé němce.« (Ich gebe dich unter die schwarzen Deutschen.)

Digitized by Google

»Was mich Schlimmes treffen kann,
»Gott, sei meiner Seele gnädig!
»Denn den Körper geb' ich gern,
»Geb' ich willig hin zum Opfer
»Für den Glauben, für den Herrn.«

Die ganz Deutschland schon verheeret,
Durch das Schwert und Feuerbrand,
Kamen über Schlesiens Grenze
In das gute Böhmerland.
Angst und Grauen fühlte jeder,
Schrecken lähmte jedes Wort,
Da die schwedischen Soldaten
Kamen in den kleinen Ort.

Ja, die Angst war um so größer,
Die der Fromme dort gefühlt,
Weil ein Theil der Eipler Städter
Es mit Luther's Lehre hielt.
Und die Angst war wohl gegründet,
Wie sein inn'rer Blick erschaut;
Denn die Lutheraner waren
Mit den Schweden bald vertraut.

Sie durchzogen nun das Städtchen,
Und zerstörten, was sie sah'n,
Und man sah sie dann in Eile
Sich dem stillen Pfarrhaus' nah'n.
»Seht,« sprach dann ein Lutheraner,
Der die Schweden aufgehetzt,
»Ihr seid wackere Gesellen,
»Laßt das Beste auf die Letzt.«

»Zeigen will ich euch nun jenen,
»Den die halbe Christenwelt,

Digitized by Google

»Weil für seinen Gott er glühet,
»Heilig, hoch und würdig hält.
»Ihn, der mit des Heuchlers Miene
»Mich, der treu am Glauben hielt,
»Und ihn nimmer wird verlassen,
»Stets nur einen Ketzer schilt.«

Mit dem Blick zu Gott gerichtet,
In der Rechten das Brevier,
Stand mit wehmuthsvollem Herzen
G'rad der Pfarrer vor der Thür'.
»Würd'ger Herr! Ihr müßt verzeihen,«
Sagt' der Lutheraner dann,
»Daß ich's wage, ungemeldet,
»Eurer stillen Pfort' zu nah'n.«

»Dieser also ist der Priester,«
Sprach der Schweden Führer d'rauf,
»Der uns unf're heil'ge Lehre
»Hemmen will in ihrem Lauf?!
»Haut ihn nieder, gleich, in Stücken,
»Ohne daß er widerlegt;
»Ist er gleich nicht einmal würdig,
»Daß ein Schwede ihn erschlägt.«

»»Meint ihr wohl, ich werd' mich wehren
»»Eurer wildentbrannten Wuth?
»»Nein, es fließt in meinen Adern
»»Reines, treues Čechenblut!
»»Also du hast mich verrathen?
»»Thut dir um mein Leben Noth?
»»Nahmst du dreißig Silberlinge
»»Judas, wie Ischarioth?««

»Was sprichst du von Silberlingen?!
»Zeige lieber uns den Ort,
»Wo dein Gold du hast verwahret.« —
Fuhr der Schweden Führer fort.
»Uns gelüstet nach den Münzen,
»Die den Unsern du geraubt,
»Die du ihnen abgezwungen
»Unverdient und unerlaubt.«

Und sie schleppten d'rauf den Pfarrer
Mit Gewalt zurück in's Haus,
Rissen Kästen auf und Schränke,
Suchten alle Winkel aus.
Wohl an achtzig Stück Dukaten
Nahmen sie ihm mit Gewalt,
Höhnten plündernd seinen Glauben,
Seine würdige Gestalt.

Ihre Habsucht kaum gesättigt,
Kaum befriedigt ihre Lust,
Loderte der Rachsucht Flamme
Neuerdings in ihrer Brust.
Und sie brannten vor Begierde,
Daß des Schwertes blanker Stahl
Rauchen möge von dem Blute
Dessen, den man jetzt bestahl.

Jenen frommen Seelenhirten,
Pater Bernard Sykora, [1])
Der in kindlicher Ergebung

1) Von Einigen wird er mit dem verschönerten Namen Sykorský benannt.

Digitized by Google

Seinem Tod entgegen sah,
Peitschten sie mit blut'gen Ruthen.
Todesmartern ohne Zahl
Hatten sie sich ausgesonnen,
Zu vermehren seine Qual.

Und nachdem sie ihn zerfleischet,
Nahmen Stricke sie zur Hand,
Worauf einer dann den Pfarrer
An den Schweif der Rosse band.
Und so trieben die Barbaren
Ihn zum Städtchen dann hinaus.
»Seht das Ende eines Spötters!«
Riefen sie noch höhnisch aus.

Bei dem Steinbruch draußen harrten
Wieder dreizehn and're schon,
Die mit Hohngeschrei empfingen
Jubelnd unsrer Kirche Sohn.
Und sie jagten dann den Pfarrer
Bis auf's Schwadowitzer Feld, [1])
Wo der Trupp der Schweden plötzlich
Mit demselben stille hält.

Und der Oberste von ihnen,
Der Barbaren erster, ruft:
»Wollt ihr länger euch noch plagen
»Mit dem niederträcht'gen Schuft?
»Wozu ihn denn weiter schleppen,
»Den jetzt jedes Kind bezwingt;

---

1) Dieses Feld kennt man unter dem Namen: »na zmoklinách.«

Digitized by Google

»Dabei ſind wir doch nicht ſicher,
»Daß er uns nicht Unglück bringt.«

Und der Kriegsrath hat beſchloſſen,
Da zu tödten jenen Mann,
Den man ohnedieß nicht lebend
Von der Stelle bringen kann.
Ihre ausgelaſſ'ne Freude,
Ihre Rachſucht ſonder Ziel
Trieb hier mit dem frommen Alten
Grauſam fürchterliches Spiel.

Weil er trotz der hundert Male,
Wo ihn jeder ſchlug und ſtieß,
Trotz der tauſend Geißelhiebe
Lebenszeichen blicken ließ:
Luden viere die Gewehre,
Schoſſen ihn durch Kopf und Bruſt,
Stillten ſo der Rache Gierde,
Stillten ſo die Teufelsluſt.

Und verließen dann die Gegend,
Wo ſein Herzensblut verraucht,
Wo als Sühne für den Glauben
Er ſein Leben ausgehaucht;
Wo in rauchende Ruinen
Sie manch' ſchönes Haus verkehrt,
Wo ſie Säuglinge und Frauen,
Greis' und Jünglinge verheert.

Und am Abend, als die Eipler
Sie von dannen ſahen zieh'n,
Nahmen ſie den todten Pfarrer,
Wuſchen und begruben ihn.

Digitized by Google

Und so liegt er viele Jahre
Still im Grabe ausgestreckt,
Bis ihn einst ein Engel Gottes
Zu dem schönern Leben weckt.

Der Stab der St. Leonhard's-Statue zu Chwalkowitz.

Bei Chwalkowitz, das einst vor grauer Zeit
Ein Aufenthalt der Tempelherr'n gewesen, [1])
Das königliche Gunst gar oft erfreut —
Man kann davon in alten Büchern lesen —
Bei Chwalkowitz, deß' Herrin gar so mild,
Trifft man so manches schöne Heil'genbild.

Und unter diesen steht der heil'ge Mann,
Auf dessen Wort die Fessel dem entschwunden,
Der sie in Unschuld trug, durch Glaubenswahn,
Den man auf Galliens Fluren einst gefunden.
Man findet dort im kirchlichen Gewand
Sankt Leonhard, den Krummstab in der Hand.

So steht er über hundert Jahre dort,
Ein frommes Denkmal jener schönen Zeiten,
Wo die Dobřenský Herren von dem Ort,
Die Mühen nicht und auch nicht Opfer scheuten,
Und stets in Freud und Leid auf Gott vertraut,
Zu Chwalkowitz die Kirche einst gebaut. [2])

1) Siehe Bienenberg's Versuch über einige merkwürdige Alterthümer im Königreiche Böhmen, 1. Stück, 34. Seite.

2) Im Jahre 1694 wurde die Kirche zu Chwalkowitz vom Freiherrn von Dobřenský neu erbaut.

Digitized by Google

Im Sturm der Zeiten blieb er unberührt
Und ungestört auf jenem Platze stehen,
Wo es von Chalkowitz nach Augezd führt.
Die Kriegesflamme sah er untergehen,
Die unser Vaterland so hart bedroht,
Der Oestreichs Macht so kühn die Stirne bot.

Und schön wie die Najade aufgetaucht,
So taucht' der Friede aus dem Zeitenmeere.
Das Eisen, das zur Waffe man gebraucht,
Nahm man zur Sense, statt zum Kriegesspeere,
Und statt zur Lanze und zum Racheschwert',
Ward es zur Sichel und zum Pflug' begehrt.

Der Mangel, den am Eisen man verspürt,
Das durch den Nutzen wohl dem Golde gleichet,
Der Mangel hatte einen Mann verführt,
Daß er, als einst der Mondesstrahl erbleichet,
Sein Christenthum verläugnend, unerlaubt
Dem Heil'genbild den Bischofsstab geraubt.

Und viele Wochen blieb es unbekannt,
Wer damals jene Frevelthat begonnen.
Der Thäter nahm den Krummstab nun zur Hand,
Ihn zu gebrauchen, wie er's ausgesonnen;
Doch jene Macht, die über Alles schafft,
Hat nun das Laster durch sich selbst bestraft.

Denn dem Cyklopen dort zu Chwalkowitz,
Bei dem's einst früh in seiner Werkstatt rauchte,
Dem flog's durch's Auge plötzlich wie ein Blitz,
Als er den Arm zum ersten Schlage brauchte.
Der erste Funke, der dem Stahl entsprang,
War's, der das Aug' ihm aus der Höhle drang.

Digitized by Google

»Die Strafe iſt zwar hart, allein gerecht,«
Verſetzt' der Blinde darauf unverholen.
»Die That, die ich verübt, war gar ſo ſchlecht,
»Den Stab St. Leonhard's hab' ich geſtohlen;
»Und ewig bleibt's in meinem Innern wach,
»Es folgt der Sünde auch die Strafe nach.«

Der 17. Juli 1837.[1]

Die Friedensfahne weht, nicht Kriegsruf tönet
In unſerm heißgeliebten Vaterland'.
Des Schlachtgetümmels ſind wir nun entwöhnet,
Es reicht ein ew'ger Friede uns die Hand.
Der ſtille Fleiß, der jeden Bürger krönet,
Ward unſerm hohen Herrſcher nun bekannt;
Und Gnadenzeichen, die den Helden ſchmücken,
Sieht man ihn nun an edle Bürger ſchicken.

»Des Landmanns Saat zerſtörten Kampfesroſſe,«
Iſt's, was er nun in hoher Milde ſpricht.
»Und Thurm und Hütte fiel durch Kriegsgeſchoſſe,
»Sie ſchonten ſelbſt des Tempels Räume nicht.
»Und Muthwill', jener trotz'ge Kampfgenoſſe,
»Zerſtörte Straſſen ſelbſt, als wär' es Pflicht;
»Nun ſagt mir an, wer eifrig war befliſſen,
»Zu bauen, was er alles eingeriſſen?«

1) An dieſem Tage wurde dem Wirthſchaftsrathe und Oberamtmanne der Herrſchaft Nachod, Herrn J. W. Eſſenther, die große goldene Civil-Ehren-Medaille feierlich übergeben.

Digitized by Google

»»Es lebt ein Mann in deinem schönen Böhmen,««
Gibt man dem Kaiser schnell zur Antwort dann.
»»Wenn Tausende aus diesem Lande kämen,
»»So hat er viel für alle die gethan.
»»Die Landesgrenze darf sich nicht mehr schämen,
»»Verhöhnt zu sein von Feindes stolzem Wahn,
»»Durch ihn allein und durch sein schönes Walten
»»Erschien sie bald in schöneren Gestalten.««

»»Den Räubern, die die Gegend dort bedrohten,
»»Und die des Bürgers Habe dort verheert,
»»Hat er mit jenem Muth die Stirn' geboten,
»»Den er im Schlachtgefilde einst bewährt.
»»Und ihr Complott, gesetzlich streng verboten,
»»Ward nur allein durch seinen Muth zerstört.
»»Brach Feuer aus in jenen stillen Hütten,
»»So hat er auch des Feuers Wuth bestritten.««

»»Und Schluchten, wo kein Ausweg ward gefunden,
»»Wohin des Menschen Fuß sich nie verirrt,
»»Sind auf sein Wort für ew'ge Zeit verschwunden,
»»Es hat sein Zauber sie hinweggeführt;
»»Dafür hat er in seiner Muße Stunden
»»Mit Bäumen sie gleich Gärten ausgeziert:
»»Und diesen Mann kann man auf Nachods Gründen
»»Als Vater der Gebeugten täglich finden.««

»So bringt,« sprach Er mit angestammter Liebe,
»Dies Gnadenzeichen jenem Manne hin,
»Und sag't, daß ich nach eig'nem Herzenstriebe
»Ihm lohne heut' sein eifriges Bemüh'n,
»Und daß ich ihm mit aller Huld und Liebe
»Auf ferne Zeiten selbst gewogen bin,

Digitized by Google

»Und daß ich stets bei ähnlichen Geschenken
»Mit Liebe will des Essenther's gedenken.«

Und eines Tages in den Morgenstunden
Ward es nach Nachod huldvoll hingeschickt,
Durch einen Mann, der viel zu früh entschwunden, [1])
Der durch sein Wirken seinen Kreis beglückt.
Und das Gefühl, das man so tief empfunden,
Als Freudenthränen jedem Aug' entrückt,
Bleibt ewig wach: Es möge Gottes Walten
Noch lange Kaiser Ferdinand erhalten!

Das Kirchfest zu Bauffin.

Schöne Mädchen
Sagt wohin? —
»Zu dem Kirchfest
»Nach Bauffin!«

Wenn der Kirschbaum im Gebirge
Seine ersten Früchte bringt,
Wenn die volle gold'ne Aehre
Ihre Last zu Boden drückt,
Wenn der frohe, munt're Schnitter
Seine Sichel emsig wetzt.

1) Der hochgeehrte Ueberbringer, Herr Joseph Reyl, k. k. wirklicher Gubernialrath, und damals Kreishauptmann zu Königgrätz, wurde bald darauf in derselben Würde nach Budweis übersetzt.

Digitized by Google

Wenn die Zeit
Sich erneut,
Wo die Mutter aller Gnaden
Freudebeladen
Ihre stille Heimat verließ.
Wo die Heilige, Gebenedeite,
Ihres hohen Berufes bewußt,
Nicht des Weges Mühen scheu'te,
Und mit unnennbarer Lust
Hin über das hohe Gebirge
Zu ihrer Base nach Hebron ging.

Wenn die Zeit
Sich erneut,
Wo sie derselben erzählet,
Wie ihr ein Engel verkündet,
Daß einst ihr künftiger Sohn,
Heilverbreitend,
Selig machend,
Das erste christliche Wort wird vollbringen.

Wenn die Zeit
Sich erneut,
Wo die Heilige, Gebenedeite
Nicht des Weges Mühen scheu'te,
Und man sie über die Bergeshöhen
Sah zur Base nach Hebron gehen.
Dann ziehet siebenmal
Von Berg und Thal
Jede züchtige Jungfrau
Hin
Zu dem Kirchfest
Nach Bauffin.

Digitized by Google

Böhmen, jenes wunderschöne,
Weit berühmte Kesselland,
Bringt zu jedem neuen Lenze
Viele, selt'ne Blumen dar.
Blumen aus den fernsten Zonen,
Aus dem schönsten Himmelsstrich',
Pflanzet man im Čechenlande
Zum erfreulichsten Gedeih'n.
Doch die schönste,
Allervollkommenste,
Herrlichste Blume
Bleibet für Böhmen
Die böhmische Maid.

Wenn die Zeit
Sich erneut,
Wo die heilige Jungfrau
Ihre Base zu Hebron besucht;
Dann ziehet die herrlichste Blume,
Die kräftige, böhmische Maid,
Hin
Zu dem Kirchfest
Nach Baussin.

Wie an einem Jahrmarktstage
Sieht's dort um das Kirchlein aus.
Und der wohlerfahr'ne Bauer
Kauft zur nahen Erntezeit
Manche Sense, manche Sichel,
Und manch' and'res Hausgeräth.
Kinder, die das Naschen lieben,
Finden Lebzelt, Zuckerwerk;
Und die frohen muntern Bursche
Stehen oft in Doppelreih'n

Digitized by Google

An der heil'gen Kirche Pforte,
Prüfend mit dem Forscherblick'
All' die schönen jungen Mädchen,
Die nun in die Kirche geh'n.

Freudig tritt nun jede
In die Kirche ein.
Mag sie noch so spröde
In dem Umgang sein;
Sie wird unbefangen,
Ist sie sieben Jahr
Nach Baussin gegangen,
Wenn dort Kirchfest war.

Wenn nun die liebliche Jungfrau
Glücklich zum siebentenmal
Zum Kirchfest nach Baussin gegangen,
Dann glaubt sie mit Zuversicht,
Daß ihr binnen Jahresfrist
Ein Ehemann beschieden ist.

Ein altes Mütterchen
Hat einst zu Baussin erzählt,
Von Bĕta, dem köstlichsten Mädchen,
Das es auf Erden je gab,
Die die Kirche zu Baussin gegründet.
Daß sich ihr siebenmal
Die Zeit
Erneut,
Wo die glücklichste unter den Müttern
Ihre Base Elisabeth heimgesucht,
Eh' noch ein Ehegemal
Ihr liebendes Herz hat gewonnen.

Digitized by Google

Als Bèta nahe an Hundert
Dann auf dem Sterbebett lag,
Rief sie die köstlichsten Blumen,
Um die selbst das fernste Ausland
Böhmen beneidet,
Rief sie alle die Mädchen,
Rings aus der Gegend herum,
Čechischem Stamme entsprossen,
Besonders die freienden,
Sich zu dem Sterbebett hin,
Und sprach in prophetischem Geiste,
Eh' sie verschied:
»Siebenmal muß jede wallen,[1])
»Zu den hohen heiligen Hallen,
»Siebenmal muß jede zieh'n
»Zu dem Kirchfest nach Bauſſin!«

---

1) Als die Sage mündlich überliefert wurde, glaubten einige, daß jede neun Jahre, andere, daß die reichen sieben und die armen Mädchen neun Jahre hintereinander zum Kirchfeste nach Bauſſin gehen müſſen.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Widmung	V
Vorwort	VII
Schloß Nachod, wie es war und wie es ist	1
Die Tartaren vor Eipel	7
Die Gründung der Kirche zu Bauſſin	16
Herrman Wieſenburg	20
Turin, der kühne Ringer	28
Hänschen, der Storch zu Chwalkowitz	33
Etibor von Zernow	39
Die ſteinernen Brode zu Zbeczník	44
Pater Bernard's Tod	48
Der Stab der St. Leonhard's Statue zu Chwalkowitz	54
Der 17. Juli 1837	56
Das Kirchfeſt zu Bauſſin	58

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 089 102 958
Digitized by Google